

# Meine Erwiderung auf die Verlesung der Anklageschrift am 19.02.2009

---

## Hohes Gericht

### Einleitung

Der gegen mich erhobene Vorwurf, ich hätte das Kind Ursula Herrmann entführt, in eine Kiste gesteckt und diese Kiste vergraben, um dann ein Lösegeld von den Eltern zu erpressen, ist **FALSCH**. Ich habe mit der Tat nichts zu tun.

Ich bedauere den Tod von Ursula Herrmann und ich bedauere das Schicksal der Familie Herrmann.

Heute stehe ich aber hier und muss um mein Leben und das meiner Frau kämpfen- und das werde ich tun.

### Alibi

Ich weiß, dass das nicht einfach sein wird, denn ich muss etwas beweisen, was ich nicht getan habe.

Am **15.09.1981** habe ich nichts Außergewöhnliches getan und erst recht habe ich kein Verbrechen begangen.

Als ich am **11. Oktober 1981**, also fast einen Monat nach dem **15.09.1981** gefragt wurde, was ich an jenem Tag gemacht hätte, wusste ich es natürlich nicht. Kein Mensch weiß nach über 3 Wochen über einen Tag Bescheid, der wie jeder andere war.

Ich musste deshalb meine Freunde fragen, auch meine Frau, was wir an jenem Tag und an den Tagen zuvor und danach gemacht haben. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir die einzelnen Tagesabläufe korrekt rekonstruieren konnten. Ich wiederhole deshalb noch einmal das. Was ich damals gesagt habe und was nach meiner Erinnerung, auch nach dem Studium der Akten, immer noch richtig ist.

Der **15.09.1981** war ein Dienstag, der erste Schultag nach den Sommerferien. Mein Freund Armin Wild hatte Urlaub, er wollte in dieser Woche seinen im

August erworbenen gebrauchten Ford Consul optisch herrichten, das heißt lackieren. Auch ich hatte mir einen Unfall Mercedes gekauft, bei dem eine Lackierung anstand. In meiner Werkstatt in Utting war die Gelegenheit dafür gegeben. Wir wollten uns gegenseitig bei den Arbeiten unterstützen, zumal Herr Wild mich mit seinem Ford nach Leipzig zur Messe gefahren hatte. Das war am Samstag, **d.12. September bis Sonntag früh den13.09.81** gewesen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich kein fahrbereites Fahrzeug. Am Nachmittag des 15. September haben Wild und ich an den jeweiligen Fahrzeugen gearbeitet. Ich habe meinen Mercedes grundiert. Als der Wind Spritznebel auf das Auto von Wild wehte, reagierte dieser verärgert und verließ das Gelände. Wegen des Windes misslang auch die Grundierung des Daches meines Fahrzeuges. Ich musste es deshalb abschleifen. Weil der Vorgang mit Wasser am besten funktioniert, ging ich auf die andere Straßenseite zu meinem Freund Dieter Janovsky und fragte diesen. Ob ich die Arbeit auf seinem Hof ausführen dürfte. Denn er verfügte über einen Wasseranschluss mit Gartenschlauch.

Dieter war gerade dabei, Pilze zu putzen. Es war eine Riesenmenge, die wir am Tag zuvor in der Nähe von Utting gefunden hatten. Das war auf dem Rückweg von Landsberg. Wir hatten mit dem Landwirt Willi [REDACTED] am Montag, dem 14.09.1081 den Wagen von Dieter Janovsky vom Kreiskrankenhaus Landsberg geholt. Seine Frau Raphaela war dort am **Sonntag, den 13.09.81** wegen einer notwendigen Operation hingefahren und war sofort stationär aufgenommen worden. Dieter Janovsky hatte keinen Führerschein, also benötigte er mich.

Gegen 18.00 Uhr kam Armin Wild vorbeigefahren, hielt jedoch nicht an. Etwas später meinte Dieter Janovsky, wir sollten alle zusammen in Eching Pilze essen. Es seien mehr als genug vorhanden. Wir fuhren deshalb gemeinsam mit dem Range-Rover von Dieter Janovsky nach Eching. Dieter hatte die geputzten und mittlerweile schon angebratenen Pilze in einem Edelstahlkochtopf dabei. Ich weiß noch, dass ich sehr langsam fahren musste, damit der Topf nicht überschwappte. In Eching angekommen saß Armin Wild schon am Tisch. Die Kinder waren noch auf, Armin war deshalb da, weil er in Utting noch Zigaretten gekauft hatte und im Anschluss zum Schneiderwirt in Utting zum Essen gehen wollte. Der Schneiderwirt hatte jedoch geschlossen, weshalb Armin Wild bei uns vorbeischaute. Nachdem die Kinder ins Bett geschickt worden waren, begannen wir das Brettspiel „RISIKO“ zu spielen. Das ist ein Strategiespiel und

kann mehrere Stunden dauern. Es wurde mindestens bis Mitternacht gespielt. Herr Janovsky ist dann mit Herrn Wild nachhause gefahren. Der Range-Rover blieb bei mir.

### **Mittwoch , der 16.09.1981**

Mit Sicherheit war ich in meiner Werkstatt in Utting, wo ich wo ich morgens von der Vermisstensuche nach Ursula Herrmann im Radio hörte. Wild und Janovsky waren bei Raphaela Janovsky im Krankenhaus Landsberg und bei einer Uttinger Bank. Ich habe zwischendurch gelegentlich mit einem Kofferradio in den Polizeifunk hineingehört. Dort wurde von Problemen mit einem Suchhubschrauber und von fehlenden Spurentafeln geredet. Ansonsten, meine ich, war an diesem Tag kein bemerkenswertes anderes Ereignis,

### **Donnerstag, der 17.09.1981**

Am 17.09.1981 war Herr Wild in meinem Auftrag nach München gefahren und hat die Farben für unsere beiden Fahrzeuge gekauft. Das ist bewiesen. Ich war mit Herrn Janovsky im Krankenhaus Landsberg, um seine Frau Raphaela abzuholen, die dringende Bankgeschäfte in Utting erledigen musste. Sie hatte dafür Urlaub bekommen. Diese Tatsache, auch der Besuch bei der Postbank, ist 100%tig nachgewiesen. Raphaela wurde am späten Nachmittag von zwei Münchener Bekannten, die zufällig zu Besuch in Utting waren, nach Landsberg zurück gefahren. Am Abend des gleichen Tages habe ich meinen Mercedes lackiert. Wild und Janovsky haben mir geholfen.

### **Freitag, der 18.09.1981**

Freitagmorgen habe ich etwas später angefangen, weil es am Abend vorher spät geworden war. Wir haben am Freitag Wilds Consul zerlegt und lackierfertig gemacht. Dies hat nach meiner Erinnerung bis Samstagmorgen um 2.00 Uhr in der Früh gedauert. Am späten Abend des Freitags waren wir beim Schneiderwirt, kurz was essen. Im Laufe des Nachmittags war ich noch bei der Firma GAT in Eching und habe Kabelbäume geliefert. Erinnerlich ist mir noch ein Besuch mit Janovsky bei seiner Frau in Landsberger Krankenhaus. Sie wurde an diesem Tag unter Vollnarkose operiert, war aber noch total daneben, als wir kamen. Ob Raphaela das bewusst mitbekommen hat, weiß ich nicht.

Ich halte meine Angaben von damals im Kern noch für richtig. Aussagen, die von einzelnen Personen in Vernehmungen Jahre später gemacht wurden und nun dafür herangezogen werden sollen, das Alibi insgesamt infrage zu stellen, belegen nur eins: Meine Frau und meine Freunde und auch meine Bekannten haben vor dem **15.09.1981** kein Verbrechen geplant und auch an diesem Tag kein Verbrechen begangen. Sie haben deshalb, genau wie ich, Mühen gehabt, vier Wochen nach dem **15.09.1981** und später ihren eigenen normalen Tagesablauf am **15. September** zu rekapitulieren.

Ich kenne natürlich die Akten, soweit es die Zeit erlaubte, sie zu lesen. Ich kenne die Einwände, die von Kripo und Staatsanwaltschaft gegen mein Alibi erhoben wurden. Ich weiß, das meine Frau sich Jahrzehnte nach ihren Vernehmungen im Jahr 1981, beziehungsweise 1982 nicht an den Ablauf der einzelnen Tage im September 1981 im gleichen Maße erinnern konnte wie ich damals. Ich weiß auch, das Wild und Janovsky und andere mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Herbst 1981 unterschiedliche Angaben gemacht haben. Der Grund ist ganz einfach. Keiner von uns, die wir immer noch verdächtigt werden, hat am **15. September 1981** oder an irgend einem Tag davor oder danach irgend Etwas getan, was zum Nachteil von Ursula Herrmann gewesen wäre. **Der 15. September 1981** war für uns ein Tag wie jeder andere. Als wir von der Polizei als Beschuldigte vernommen wurden- und das war schon mehr als 3 Wochen nach dem 15.09.- haben wir natürlich versucht, alles an Informationen zusammenzutragen, was Möglich war, um den Ablauf der einzelnen Tage zu rekonstruieren.

Ich appelliere an Sie, doch einmal selbst zu versuchen- und zwar hier und jetzt- präzise zu erklären, was Sie am **26.Januar 2009** gemacht haben, **also heute vor 26 Tagen**. Sie werden Ihren Verstand, ihren Kalender, ihre Freunde und Ehepartner anstrengen müssen, um das zu bewerkstelligen und sie werden sich eingestehen müssen, jedenfalls heute, dass sie sich bei dem ersten Versuch der Rekonstruktion getäuscht haben könnten.

Und sie werden auch mir das Recht zugestehen müssen, mich nicht an einen Tag erinnern zu müssen, der keinerlei Bedeutung für mich hatte- bis dann die Polizei ihm diese Bedeutung gab.

Und vielleicht überlegen Sie sich noch eins:

Wäre ich der eiskalte, gefühllose Verbrecher, der umsichtig und langwierig diese mir jetzt zur Last gelegte Tat tatsächlich begangen hätte—meinen sie nicht, das ich dann genau so umsichtig und vorrausschauend mir ein hieb- und stichfestes Alibi für den **15.09.1981** und die Tage danach beschafft hätte??

### **Angebliches Tatmotiv: Schulden**

Für mich und meine Frau gab es zur damaligen Zeit im wesentlichen nur zwei Aufgaben zu bewältigen, nämlich alles zu tun, dass meine Frau wieder halbwegs gesund werden würde- und die Sicherung des Lebensunterhalts.

Meine Frau ist nach dem Unfall von 1979 massiv gehbehindert geblieben. Damals wie heute muss sie an Krücken gehen. Im Jahr 1981 war sie noch immer mal wieder im Krankenhaus, wo ich sie natürlich besuchte.

Die Sicherung unseres Lebensunterhaltes ist uns auch trotz aller gegenteiligen Behauptungen gelungen- ohne dass uns Geld aus einer Erpressung zugeflossen wäre. Wir hatten keine finanzielle Not. Meine Frau hatte ohnehin keine Schulden, Ich hatte welche, aber sie drückten uns nicht.

Im Jahr 1980 hatte ich den Offenbarungseid geleistet, was zwar den Gerichtsvollzieher nicht hinderte, mich zu besuchen, aber es gab nichts mehr, was pfändbar gewesen wäre. Ich selbst verdiente als Geschäftsführer der VAT GmbH nur ein geringes Gehalt, sodass mir nichts weggepfändet werden konnte. Meine Frau bezog eine Rente. Wir beide verfügten über 2000,00DM netto monatlich.

Natürlich träumte ich vom großen Gewinn, wie so viele andere auch. Aber ein paar Träume konnten wir uns schon verwirklichen. Wir haben Reisen gemacht, ich besaß ein Motorboot, meine Frau einen Wohnwagen, der auf einem Platz in Deggendorf stand.

Neben meiner Tätigkeit für die VAT GmbH, für die ich Kabelbäume herstellte, bereitete ich <sup>mit mir</sup> alte Autos auf, machte Geschäfte mit Firmen in der damaligen DDR und begleitete Herrn Janovsky auf dessen Verkaufsfahrten. Die dadurch anfallenden Zusatzverdienste erlaubten uns ein gut erträgliches Auskommen.

## Mitbeschuldigte

Da meine Frau und das Ehepaar Janovsky, sowie der mittlerweile verstorbene Wild und Pfaffinger und auch ich als Beschuldigte gehandelt wurden und gehandelt werden, muss ich mich zu meinem Verhältnis zu diesen Personen äußern

Meine jetzige Frau kenne ich seit 1976. Ich glaube es war im November 1976. Ich war damals allein mit meiner Tochter Diana. Meine Ehefrau Elfriede trennten uns im Jahr 1976. Sie nahm unseren gemeinsamen Sohn René´ mit zurück in die alte Heimat Oberhausen. Im Frühjahr 1977 baute ich die Wohnung in Eching um. Meine jetzige Ehefrau half mir bei gewissen Dekorationsarbeiten.

Im Frühjahr 1977 stand die Einschulung von Stephan, dem Sohn meiner jetzigen Ehefrau an. Ich schlug deshalb ein Zusammenziehen nach Eching vor, damit man sich eine Umschulung sparen könne. Der umzug fand am 1. Mai 1977 statt. Die Kinder haben sich gut verstanden. Meine Frau half mir im Fernshladen und löste meine Mutter in der Buchhaltung ab.

Alles lief bestens, bis meine Frau im November 1979 einen schrecklichen, selbst verschuldeten Unfall hinter dem Bahnübergang in Schondorf erlitt. Sie fuhr frontal gegen einen Kies LKW. Die Verletzungen waren schlimm. Die linke Hüfte war zertrümmert, die Kniescheibe und ein Arm waren gebrochen.

Von da an begann eine mehrjährige Krankenhausodyssee, nach der meine Frau soweit wieder hergestellt war, dass sie wenigstens unter Zuhilfenahme eines Gehgerätes oder von Unterarmkrücken sich mühselig bewegen konnte. Daran hat sich wenig geändert. Meine Frau ist massiv gehbehindert. Aber sie erträgt ihr Schicksal tapfer. Mir hat man damals übrigens unterstellt, ich würde sie über kurz oder lang wegen ihrer Behinderung verlassen. Aber wir lieben uns nach wie vor (**Stand 19.02.2009**).

## Eheleute Janovsky

Die Eheleute Janovsky kenne ich seit 1981, ich meine ab Frühjahr 1981. Sie sind damals genau gegenüber meiner Werkstatt in der Dießener Str. eingezogen. Sie fuhren einen Range-Rover. Als mein Fischkutter auf den Hof kam, führten wir Gespräche über Schiffe und Seefahrt. Dieter hatte etliche Bücher über

Segelyachten und auch deren Bau. So kamen wir uns näher und ich stellte ihm einen Parkplatz auf unserem Hof zur Verfügung. Dies deshalb, weil seine Frau erst kurz zuvor ihren Führerschein gemacht hatte und seine Hofeinfahrt leicht abschüssig, also schwierig für Anfänger zu befahren war. Dieter selbst hatte keinen Führerschein, was mich wunderte, da er Markthändler und Messebschicker war,

Da es seiner Frau Raphaela des Öfteren gesundheitlich nicht gut ging, übernahm ich im Laufe des Jahres öfter Chauffeurdienste für Dieter. Auch beim Verkauf diverser Souvenirs an Touristen, vorwiegend Holländer an exponierten Stellen in Bayern wie Linderhof, Ettal, Wieskirche, Neuschwanstein war ich beteiligt. Wir beide wollten etwas Neuartiges machen und haben deshalb Embleme im Thermodruckverfahren entwickelt. Wir waren deswegen häufig unterwegs. Meine Haupttätigkeit bestand darin, Kabelbäume zu fertigen und Edelmetallrückgewinnungsanlagen zu herzustellen. Außerdem habe ich Geschäfte mit der damaligen DDR angefangen. Zum damaligen Zeitpunkt waren Videocassetten knapp und ich verfügte über eine Quelle für Magnetbänder. Wir waren öfter auch privat zusammen, meist bei Gesellschaftsspielen. Ab und zu gingen wir auch angeln oder Waldfrüchte suchen.

Zu beiden haben wir noch sporadisch Kontakt, weil beide, wie meine Frau und ich als Beschuldigte gelten

### **Armin Wild**

Herrn Armin Wild kannte ich durch unsere Stammkneipe „Schneiderwirt“ in Utting. Das war ca. 1977. Nach meiner Erinnerung fand dort auch eine Gründungsveranstaltung der FDP, Ortsgruppe Ammersee West, statt. Rein zufällig wurde Herr Armin Wild aus Finning zum Ortsgruppenvorsitzenden gewählt. Meine Frau und ich traten in die FDP ein.

Wir haben damals fleißig Parteiarbeit geleistet, gemeinsam mit Herrn Wild. Bei den ersten Wahlen erreichte die FDP 12 % im Wahlkreis Landsberg. Mir gelang es ausserdem, Bundeslandwirtschaftsminister Ertl zu einer Jahrhundertfeier, das muss 1980 gewesen sein, ins Echinger Festzelt als Redner zu holen.

Herr Wild hat dann glaublich ein Jahr in meinem Fernsehladen gearbeitet. Aber wie die Verdienstmöglichkeiten in München größer waren, wechselte er dort hin. Nach seinem Wechsel nach München sahen wir uns unter der Woche nicht

mehr. Wir blieben jedoch freundschaftlich verbunden. So verbrachten wir alle 1978 einen gemeinsamen Urlaub an Nord- und Ostsee mit den drei Kindern. Auch die Tochter von Wild, Brigitte, war dabei. Herr Wild hatte seinen Wohnwagen und ich mein Motorboot mitgenommen. Herr Wild wollte nach einer Woche Nordsee noch unbedingt nach Kappeln an der Schlei. Dieses Gebiet kannte er, weil er in den frühen 70er Jahren in Maasholm einen Fischkutter gekauft hatte, diesen umbaute und damit nach Algerien reiste. Das Land kannte er gut, denn er war dort als ca. 20 jähriger bei der französischen Fremdenlegion. Von ihm erfuhr ich, dass er daran beteiligt gewesen war, gegen Rebellen zu kämpfen. Nach meinem Eindruck hat er die Ereignisse während dieser Kämpfe nie richtig verkraftet. Er hatte, so Schätzte ich ihn ein, soviel Grauen miterlebt, dass er keiner Fliege mehr etwas zu Leide tun konnte.

Wir haben mehrere Bootsausflüge auf Schlei und Ostsee unternommen. Während dieser Urlaubsreise wollten wir eines Nachts auf der Ostsee Dorsch angeln. Wir gerieten in einen Sturm. Die Maschine hatte ein Keilriemenproblem. Das war noch zu lösen. Im zunehmenden Sturm und wegen eines Navigationsfehlers liefen wir in der Schlei auf eine Sandbank auf. Es gelang uns nur mit Mühe, das Boot wider frei zu bekommen. Armin Wild hatte dieses Erlebnis so zugesetzt, dass er am nächsten Morgen abreiste, ohne einen Ton zu sagen. Wir sind dann auch abgereist. Zuhause habe ich das Boot ausgeräumt. Unter anderem fand ich auch das Fernglas von Armin. Ich selber hatte keins. Dieses Fernglas war mit Sicherheit einige Zeit in unserem Haus. Es ist aber nicht das Fernglas, welches am Tatort aufgefunden worden ist. Das Fernglas von A. Wild war kleiner und ist deutlich erkennbar im beschlagnamten Urlaubsfilm von der Ostsee zu sehen. Irgendwann tauchte Wild wieder auf. Gelegentlich verbrachten wir noch Wochenenden auf einem Campingplatz in Deggendorf. Dort hatten wir unsere Wohnwagen stehen.

### **Klaus Pfaffinger**

Herrn Pfaffinger kannte ich nur als Randfigur, und zwar durch seine Ehefrau Rosemarie [REDACTED]. Sie war Kundin in meinem Fernsehladen in Utting. Wegen der diversen Umzüge, die das Ehepaar Pfaffinger und [REDACTED] - Pfaffinger unternahm, mussten Antennen gerichtet werden. Auch kann ich mich an einen Autoradioeinbau in den Honda der [REDACTED] erinnern. Bei letzterem hat mir ihr Ehemann Klaus P. geholfen, damit es nicht zu teuer wird.

Irgendwann in dieser Zeit hat sich der Fotograf Uli [REDACTED] einen Lieferwagen bei mir ausgeliehen, um den beiden Pfaffingers bei einem Umzug zu helfen. Die drei waren eng befreundet, Frau [REDACTED] und Herr [REDACTED] waren bei einer Filmfirma in Utting beschäftigt. Erst durch Uli W. erfuhr ich, nachdem ich in seinem Studio war und Filmscheinwerfer bewunderte, dass Klaus P. Beleuchter beim Fernsehstudio München, einer ZDF Tochter war, und derartige, angeblich ausgemusterte Scheinwerfer günstig beschaffen könne. Ich war stark daran interessiert und bestellte, nach meiner Erinnerung, 4 oder 5 Stück. Pfaffinger brachte die Scheinwerfer nach und nach zu mir. Mir kam die Angelegenheit reell vor und ich habe bezahlt was er verlangt hat. Durch viel spätere Ermittlungen stellten sich die Teile als Diebesgut heraus und wurden zurückgegeben. Irgendwann, als ich einen Kundendienst in der Wohnung von Klaus P. zu machen hatte, damals lebten Pfaffingers in Windach, kam er auf die Halle seines Vermieters Karl Anton [REDACTED] zu sprechen, welche leer stand. Ich war nämlich an einer Halle interessiert, weil ich meinen Fischkutter zwecks Reparatur unterstellen wollte. Im Gespräch mit dem Vermieter der Halle, Michl, stellte sich jedoch heraus, dass die Halle zu niedrig war- ich benötigte 4,20 Meter Höhe- und das mir der Mietpreis nicht passte (**Bei geringerem Mietpreis hätte ich den Trailer niedriger gemacht**)

Mit Herrn Pfaffinger hatte ich in der Folgezeit nur noch zwei Begegnungen, die mir durch das Aktenstudium wieder als einigermaßen bedeutsam in Erinnerung gekommen sind. Einmal fand eine so genannte Konfrontation-Gegenüberstellung bei der SOKO Fürstenfeldbruck statt. Ein andermal besuchten Herr Janovsky und ich Herrn P. in Windach, weil er gegenüber einem Reporter der „TZ“ München behauptet hatte, er hätte für mich das Loch im Weingarten gegraben. Hierauf komme ich gleich noch einmal zurück.

Bei der Konfrontationsvernehmung, die im übrigen im Januar 1983, also mehr als 15 Monate nach dem September 1981 stattfand, ging es wohl darum, Herrn P. zu veranlassen, in meiner Gegenwart die Behauptung zu wiederholen, und auch zu belegen, ich hätte ihn irgendwann bei irgendeiner Gelegenheit eine Stelle im Wald gezeigt, wo man was vergraben könne. Bis dahin wusste ich von dieser Unterstellung überhaupt nichts.

Bei dieser Konfrontations Vernehmung gelang es mir an Ort und Stelle, jede Einzelheit, die Pfaffinger erzählte, um seine Behauptung zu untermauern, zu widerlegen.

Die Vernehmung und das Verhalten von Klaus P. während der Vernehmung muss so beeindruckend gewesen sein, dass der vernehmende Polizeibeamte am gleichen Tag in einer Aktenvormerkung folgendes schrieb: *Zitat: "Klaus Pfaffinger, weitere Personalien bekannt, wurde am 25.01.1983 nach der Gegenüberstellung mit Werner Mazurek nach Landsberg in seine Wohnung zurückgefahren. Während der Fahrt drehte sich das Gespräch um die vorhergegangene Gegenüberstellung. Unmissverständlich machte ich dabei deutlich, das ich die Darstellung nicht glauben würde, wobei ich auch darauf verwies, dass er schon Lügen „beim Leben seiner Mutter“ als wahr beschworen hatte. Plötzlich begann Pfaffinger haltlos zu weinen. Durch Schluchzen unterbrochen erzählte er von unzähligen Vernehmungen, von stetigen Fragen nach Mazurek. Den Namen habe er nicht mehr hören können. Er habe einfach seine Ruhe haben wollen.....(Bd.III 2,Seite 256) Zitatende*

Dieser merkwürdigen Veranstaltung der Polizei im Januar 1983 war ein Besuch meinerseits bei Herrn P. Fröhssommer/ Sommer 1982 vorausgegangen. Ich hatte nämlich von einem Reporter der "TZ" einen Anruf erhalten. In diesem Telefonat erklärte mir der Reporter Herr [REDACTED], er habe von Herrn P. erfahren, dieser hätte ein Geständnis abgelegt und in diesem Geständnis behauptet, für mich ein Loch gegraben zu haben.

Ich war so empört über diese Information, dass ich am Tag danach gemeinsam mit Herrn Janovsky zu Herrn Pfaffinger gefahren bin und ihn zur Rede gestellt habe. Herr Pfaffinger gab zu, das dem Reporter erzählt zu haben und erklärte auch gleich, warum er das so angegeben hatte. Er hätte nämlich 52 Tage in Landsberg gesessen und sei fast jeden Tag einmal nach Fürstfeldbruck gebracht und vernommen worden. Irgendwann einmal wäre ihm das so auf den Geist gegangen, **Man hätte ihn auch mit der Belohnung etwas beeinflusst**, und des wegen hätte er das sogenannte „Geständnis“ abgelegt.

Da ich Herrn P. als leicht beeinflussbaren und haltlosen Alkoholiker kennen gelernt hatte, erschien es mir als Erklärung ausreichend zu sein. Wir tranken noch ein Bier gemeinsam und ich ging dann. *Dieses rief mir von einer Strafvorfahrung ab zusehen, weil es nichts bringt.*

Aus der Akte hab ich mittlerweile erfahren, dass Herr P. noch eine ganz andere Erklärung dafür geliefert hat, warum er mich belastet hatte. Er behauptete nämlich, dass ich ihn im Sommer 1981 wegen Betruges bei der Polizei angezeigt hätte. Er behauptete sogar, im Besitz einer von mir unterschriebenen Strafanzeige gegen ihn, die er mir dann auch gezeigt hätte, zu sein.

Mir war dieser Vorfall, wegen dem es zu einem Strafverfahren gegen Herrn P. wegen Betruges im Jahr 1981 gekommen war, völlig entfallen—eben weil ich mit Pfaffinger herzlich wenig zu tun hatte.

Aber ich bitte Sie, zu überlegen, ob man es mir wirklich zutrauen sollte, ein so raffiniert geplantes und inszeniertes Verbrechen mit einer Person wie Herrn P. als Handlanger durchzuführen, gegen den ich im gleichen Zeitraum, in dem das Verbrechen begangen wurde, eine Strafanzeige wegen Betruges erstattete ???

Aus den Akten konnte ich noch eine weitere Erklärung des Pfaffinger entnehmen, warum er mich belastet hat, die ich bis zum Aktenstudium nicht einmal erahnt hätte. Zunächst sagte er aus, er wolle mich eigentlich nicht belasten. Auf den Widerspruch hingewiesen, warum er ein „Geständnis“ abgegeben habe, aber gleichzeitig mich nicht belasten wollte, antwortete er:

*„Ich habe geglaubt, dass ich die 30.000 DM bekäme, selbst wenn ich das Loch gegraben hätte. Da habe ich nur an das Pulver gedacht“ (Bd II Bl.199).*

*M. 12,*

Gemeint hat er offensichtlich die ausgesetzte Belohnung. Auch hierzu werde ich von Herrn P. keine Antwort mehr erhalten.

Denn wir werden Herrn Pfaffinger in dieser Hauptverhandlung nicht als Zeugen erleben können, weil er sich mittlerweile zu Tode gesoffen hat. Man muss deshalb die Einschätzung der Polizei, die ihn damals unmittelbar erlebt haben, akzeptieren. Dort heißt es: Zitat:

*„Zur Versachlichung scheint eine kurze Charakterisierung des Klaus Pfaffinger sowie eine Schilderung seines Verhaltens bei und nach den einzelnen Vernehmungen notwendig.“*

*Pfaffinger ist ein haltloser Alkoholiker, mit der Trinkern eigener Mentalität, die alles rosig erscheinen lässt, solange der Alkoholpegel stimmt. Seine Angehörigen schildern ihn als unzuverlässig und faul. Komplizierte Zusammenhänge überblickt er nicht. Dagegen wurde deutlich, dass ihm die*

**strafrechtlichen Folgen einer Falschaussage schon bewusst war. Auf entsprechende Vorhalte reagierte er zunächst mit plausiblen Erklärungen, Zu Widersprüchen kam es, nachdem ihm seine Erklärungen (die er oft beim Leben seiner Mutter beschwor) nicht geglaubt wurden. Pfaffinger war dann schnell bestrebt, irgendwelche Gefälligkeitsaussagen zu machen, wobei selbst er unschwer die erstrebte Richtung erkennen konnte. Überdeutlich wurde die, als er in einer seiner Vernehmungen meinte,: wenn mir die Wahrheit nicht geglaubt wird, tische ich eine Lüge auf, die akzeptiert wird“. Bei einer anderen Vernehmung sah Pfaffinger“ sich gezwungen, ein Geständnis abzulegen“, um gehen zu können. Gleichzeitig bemerkte er, Lügen sei bei ihm nervlich bedingt.**

**Am Ende sind auch seine von den Vernehmungsbeamten geschilderten Wahnvorstellungen zu berücksichtigen. Unzweifelhaft waren sie bereits auf Alkoholentzug zurückzuführen. Unter all diesen Umständen ist die Aussage des bis an die Grenze des ihn psychisch und physisch zumutbar vernommen zu sehen.**

**Das Pfaffinger auch bei der Gegenüberstellung mit Mazurek bei seiner ( zwar stark abgemilderten) Aussage blieb, ist nicht verwunderlich; er wusste um seine richterliche Aussage und um die strafrechtlichen Folgen einer Falschaussage. Einen dringlichen Appell, seine Aussage zurückzunehmen, falls sie nicht wahr wäre, entgegnete er, dass er ja Mazurek nicht belaste; das Loch sei ja nicht gegraben worden“.**

Ich habe das so ausführlich zitiert, weil ich erfahren habe, dass die Polizei und die Staatsanwaltschaft, die schon längst bewerteten und ausgewerteten Indizien einfach neu bewerten wollen, obwohl sie gerade solche Figuren wie Pfaffinger überhaupt nicht mehr bewerten können.

**Keiner von ihnen hier hat Pfaffinger erlebt, wie ich ihn kennen gelernt habe und keiner von ihnen hier hat ihn so erlebt,, wie die Vernehmungsbeamten ihn erlebt haben.**

**Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Polizeibeamten, die Pfaffinger so charakterisiert haben, wie ich es gerade verlesen habe, ohne Grund auf diese Einschätzung gekommen sind**

Wie will das Gericht zu einer anderen Einschätzung dieses „Zeugen“ gelangen, wenn sie den Mann gar nicht kennen lernen, wenn sie nur das lesen können, was die Polizei niedergeschrieben hat und was manche Menschen, die ihn kennengelernt haben, aus ihrem verblässenden Erinnerungsvermögen ausgraben?

### **Kenntnisse zur Familie Herrmann**

Nun behauptet die Kripo und die Staatsanwaltschaft, ich käme als Täter infrage, weil ich die Lebensverhältnisse der Familie Herrmann gekannt hätte.

Die Behauptung ist falsch. Ich kannte die Familie Herrmann nicht, oder allenfalls so flüchtig, dass ich, als ich das erste mal danach gefragt wurde, keine Erinnerung an irgendwelche Begegnung mit der Familie Herrmann hatte, außer dass Herr Herrmann mir mal als langsamer Autofahrer aufgefallen war.

Auch bei einem Fest der Wasserwacht, wo ich ehrenamtlich tätig war, soll ich auf die Familie H. getroffen sein. Ich bestreite das nicht. Es war für mich unbedeutend.

Natürlich weiß ich jetzt wieder, dass meine Ex-Frau Elfriede Mitte der SIEBZIGERJAHRE ALS Putzfrau bei Herrmanns für ein Jahr arbeitete und dass meine Tochter Diana ebenfalls Mitte der Siebziger, als sie zwei Jahre alt war, gelegentlich mit Ursula Herrmann gespielt hat. Das interessierte mich aber schon Mitte der Siebziger nicht sonderlich und 1981, also 6 Jahre später, wusste ich nur davon, weil man mich daran erinnerte.

Dass die Vermögensverhältnisse der Familie Herrmann nicht so grossartig gewesen sein konnten, dass sie hätten 2 Millionen Mark aufbringen können, war aber auch uns bekannt. Schließlich hat sich meine Ex-Frau gelegentlich darüber beklagt, dass sie ihren spärlichen Putzlohn nicht immer gleich bekam.

Natürlich war und ist mir nicht gleichgültig gewesen was meine Kinder tun. Aber warum so sollte ich mich 6 Jahre, nachdem meine Tochter mit einem Nachbarkind gespielt hatte, daran erinnern, wer dieses Nachbarkind war?

Ich habe sowieso nichts miterlebt und mitbekommen, da ich tagsüber arbeiten war und gar nicht wusste, ob und wann sich die Kinder in unserem Haus aufhielten. Um die Kindererziehung kümmerte ich mich ohnehin weit weniger,

als meine Ehefrau. Bei uns herrschte halt die klassische Rollenverteilung, das heißt, dass das, was im Haus ablief, mich nichts sonderlich anging.

**Fragen sie doch einmal einen x-beliebigen Vater, ob er weiß, ob seine Kinder vor fünf Jahren mit einem Nachbarkind gespielt haben. Die Mütter mögen es wissen, die Väter wissen es meistens nicht.**

1981 gab es im übrigen wichtigeres in meinem Leben, als in Erinnerung zu behalten, wo meine Ex-frau geputzt hatte. Sie dürfen nicht vergessen, dass meine erste Frau und ich uns 1976 trennten. 1977 zog ich mit meiner jetzigen Frau zusammen. Ich musste meine Existenz aufbauen und als einschneidendes Ereignis kam der Unfall meiner jetzigen Frau 1979 hinzu, der unser Leben vollständig veränderte. Dinge, die ich mit meiner Ex- Frau ein halbes Jahrzehnt zuvor erlebt hatte und die mir damals schon nicht bedeutungsvoll erschienen, spielten für mich 1981 keine Rolle mehr.

### **Tatortkenntnis**

**Das Weingartengebiet kenne ich nicht**, jedenfalls nicht so, wie es wohl notwendig war, um die Tat ausführen zu können.

Woher sollte ich denn wissen, dass das Dickicht, in dem die Kiste verborgen wurde, nicht zu den Waldgebieten gehörte, in denen gejagt wurde ??

Das kann doch nur einer wissen, der dort zur Jagd geht.

Das wussten doch nur die Waldarbeiter, die Verwalter des Waldes, bzw. die Jagdberechtigten.

Wie soll den die schwere Kiste in den Wald verbracht werden ?

Dazu benötigt man doch ein Fahrzeug!! Ich hatte Autos, wenn auch nicht am 15.09.81 Aber ich hätte doch nicht mit einem großen Auto im Wald herumfahren können, ohne dass ich Gefahr gelaufen wäre , aufgehalten zu werden.

Ich kenne den Seeweg zwischen Schondorf und Eching. Der so genannte Höhenweg ist mir nach wie vor gänzlich unbekannt. Welche Wege ich gemeinsam mit meinem Vater gegangen sein könnte, weiß ich nicht mehr. Die Spaziergänge waren jedoch nicht so ausgedehnt, dass mir der Wald deshalb bekannt gewesen wäre.

Richtig ist, das ich einmal, oder mehrmals mit Janovsky Pilze suchen war.  
Welche Wege wir genommen haben, weiß ich auch heute nicht

Ich bin erkennbar kein Spaziergänger. Im Wald ging ich nur dann spazieren, wenn ich von anderen dazu aufgefordert wurde und es dem Zweck diente, sich zu unterhalten.

### Polizeifunk

Einer der Gründe, weshalb ich verdächtigt werde an der Tat beteiligt gewesen zu sein, ist die Tatsache, dass ich den Polizeifunk abgehört habe.

Ich habe erstmals von der Vermissung des Kindes gehört, als ich am 16.09.81 das Radio an machte.

Da ich nun mal ein Radio besaß, mit dem ich Polizeifunk hören konnte und weil die Suche überaus spektakulär war, habe ich ab 16. September immer, wenn ich in der Werkstatt war, den Polizeifunk gehört.

### Zeitungen

Meine Frau und ich, insbesondere meine Frau werden verdächtigt, an der Tat beteiligt gewesen zu sein, weil meine Frau Zeitungen ausgeschnitten haben soll. Das soll insbesondere eine Nachbarin, Frau [REDACTED], gesehen haben.

Meine Frau hat niemals irgendwelche Zeitschriften zerschnipselt, um Wörter oder Buchstaben für Erpresserbriefe auszuschneiden. Im übrigen hätte Frau [REDACTED] derartiges von ihrem Grundstück aus nicht beobachten können, weil das Grundstück der Eheleute [REDACTED] unterhalb unseres Grundstücks lag und durch eine Hecke und eine Straße von unserem Grundstück getrennt war.

**Davon kann man sich überzeugen, indem man sich die Gegend mal anschaut!!**

**Meine Anwälte werden einen entsprechenden Ortstermin beantragen!!** nicht passiert

In den Ermittlungsakten, die mir mein Verteidiger überlassen hat, habe ich nichts gefunden, was den Schluß zuließe, **dass die Polizei diese Aussage** der Frau [REDACTED], die insbesondere meine Frau belastet, **hinterfragt hätte!!**

### **Bild am Sonntag**

Meine Frau und ich werden auch deshalb in die Nähe der Tat gerückt, weil wir, neben einer Vielzahl von anderen Zeitschriften, auch die Bild am Sonntag gelesen haben sollen.

Zugegeben ist, dass wir zuhause eine Vielzahl von Zeitschriften lasen, in dem, bzw. den Tätern für die Herstellung von Erpresserbriefen gedient haben sollen.

Die Bild am Sonntag wurde von mir auf keinen Fall gelesen. Ich habe die Zeitung nie gekauft und ich habe sie auch nicht für mich kaufen lassen!!!

### **Das Fernglas**

Neben dem Pfad, auf dem Ursula Herrmann vom Entführungsort zum Vergrabungsort geschleppt worden sein soll, war ein Fernglas gefunden worden. Ich wurde im Rahmen der Vernehmungen 1981 / 1982 und 2007 / 2008 danach gefragt, ob ich jemals im Besitz eines Fernglases, insbesondere eines Jagdglases, wie es gefunden wurde, war. Ich habe damals erklärt, dass ich kein Fernglas dieser Art jemals besessen habe. Ich bleibe bei dieser Aussage.

In diesem Zusammenhang darf ich erwähnen, dass Anfang September 1981 ein Tourist bei der Gemeindeverwaltung Schondorf den Verlust eines Fernglases im Weingartengebiet gemeldet hat.

Bis heute wurde, soweit ich weiß, kein Fernglas dort abgegeben.

Möglicherweise ist das nahe der Entführungsstelle gefundene Glas genau jenes, welches einem Spaziergänger verloren gegangen war. Dafür spricht allein der Umstand, dass der Tragriemen des Fernglases offensichtlich abgerissen war.

### **Meine handwerklichen Fähigkeiten**

Mir wird vorgeworfen, über handwerkliche Fähigkeiten verfügt zu haben, das Kistenversteck zu bauen, ein Transistorradio umzubauen, und auch noch Schweigeanrufe zu inszenieren, um die Eltern unter Druck zu setzen.

Was die Kiste betrifft, dürfte klar sein, dass in meiner Werkstatt eine solche Kiste gar nicht hergestellt werden konnte. **Ein Gutachter will festgestellt haben, dass sie wohl aus industrieller Fertigung stamme.** Tatsächlich ist es so, dass ich die Kiste nicht hergestellt habe und auch nicht die Installationen vorgenommen habe, die in und an der Kiste vorhanden waren.

Wer eine solche Kiste baut, benötigt dazu Holz und Werkzeug. Die Kiste wurde aus Holz der Sorte Pinus Radiata gebaut. Das ist eine schnell wachsende Kiefernart. Um mich mit dem Bau der Kiste in Verbindung zu bringen, wurde die absurde Behauptung aufgestellt, ich käme als Kistenbauer in Betracht, weil ich ein Boot baue und dazu Holz dieser Sorte Verwendung findet. Das ist der pure Unsinn. Holz dieser Sorte wurde und wird im Bootsbau nie verwendet, weil es nichts taugt. Es ist auch so, dass alle Werkzeuge aus meiner Werkstatt und auch das kleinste Holzstäubchen von meiner Werkbank untersucht wurden, und nicht der kleinste Fitzel einer Übereinstimmung zwischen Bauart und Kistenmaterial zu erkennen war.

Aus der Akte habe ich übrigens entnommen, dass ein Freund( **Peter [REDACTED]** ) des ehemaligen Polizeibeamten, (**Harald Wilhelm**) den die Polizei jahrelang wegen der Entführung verfolgte in seiner Vernehmung ohne weiteres zugab, dass die Kiste in seiner Werkstatt hätte gebaut werden können.

### **Radioantenne**

Jeder, der sich in Funktechnik- oder in Radiotechnik- auskennt, weiß, dass ein unterirdischer Empfang mit einem Radio, welches nur über eine Teleskopantenne verfügt, nicht möglich ist. Dieses Wissen teile ich mit vielen anderen, insbesondere mit solchen Menschen, wie dem ehemaligen Polizeibeamten (**Harald Wilhelm**), der in Funktechnik ausgebildet worden war.

### **Bayern 3 Verkehrsfunksignal**

Die Schweigeanrufe stammen nicht von mir.

Nun muss ich mich damit auseinandersetzen, dass diese Schweigeanrufe B 3 Signale beinhalten und auf zwei Musikkassetten, die in unserem Haus gefunden worden, B 3 Signale aufgezeichnet waren.

Dazu ist folgendes zu sagen: Ich bin Musikliebhaber und ich nahm und nehme Musik vom Radio auf. Wollte man damals und will man heute Radiomusik aufnehmen, so muß man darauf achten, dass die Unterbrechungen durch Werbung, Ansage oder Verkehrsfunk mit dem typischen Einleitungssignal nicht mit aufgenommen werden. Das gelingt nicht immer. Deshalb gelangten diese Signale auch auf die Kassetten.

## Das Tonbandgerät Grundig TK 248

Es wird behauptet, dass jenes Tonbandgerät, welches bei mir im Oktober 2007 sichergestellt wurde, "wahrscheinlich" das Tonaufzeichnungsgerät oder eines jener Geräte war, die für die Fabrikation der Schweigeanrufe benötigt wurden. Das wird daran fest gemacht, dass jenes Gerät über technische Eigentümlichkeiten verfüge, die sich auf den Schweigeanrufen wiederfinden.

Dazu ist zu sagen, dass ich weder 1981, noch in den Jahren davor oder danach, ausser meiner Discothekenzeit ca. 1984—Anfang der 90ziger Jahre, ein Spulentonbandgerät in meinem Eigentum hatte. Das Spulentonbandgerät, welches bei mir sichergestellt wurde, habe ich Mitte Oktober 2007 auf einer Urlaubsfahrt in Beverungen gekauft. Das Gerät war alt und defekt. Ich hatte es bis zur Sicherstellung noch gar nicht in Betrieb genommen.

Mir ist natürlich bekannt, dass bezweifelt wird, dass ich dieses Gerät erst im Oktober 2007 erworben habe.

Ich darf darauf hinweisen, dass mein Haus und meine Werk<sup>K</sup>statt in Eching und Utting und anderen Wohnorten mehrfach durchsucht worden sind und nichts gefunden wurde, auch nicht der kleinste Krümel, schon gar nicht ein Gerät derart, wie ich es im Oktober 2007 gekauft habe.

Was man damals gefunden und sichergestellt hat, waren Cassettengeräte und Diktiergeräte, auch eine Stereoanlage mit Cassettendeck. Alle diese Geräte wurden mir wieder zurückgegeben, weil sie offensichtlich als Beweismittel nicht taugten.

Was immer übersehen wird, ist die Tatsache, dass ich in den 70zigern eine „Fernsehklinik“ betrieb, in der zunächst nur Fernseher verkaufte und reparierte, danach auch Musikanlagen, zu denen selbstverständlich auch Tonaufnahmegeräte jedweder Art gehörten. Ich selbst hatte jedoch, wie ich vorhin schon sagte, niemals ein Spulentonbandgerät, welches mir gehörte.

Dass die Flohmarktbesucher es bestritten haben, mir dieses Gerät verkauft zu haben, ist doch kein Wunder, wenn die Befragungsaktion von der Polizei vorher groß in der Presse angekündigt wurde, und zwar mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, dass dieses Gerät in einem Verbrechen eine wichtige Rolle gespielt haben könnte. Die redaktionellen Texte sprechen von „Mordfall“ und

„Tötung“. **Wer will schon ein Gerät verkauft haben, das möglicherweise einem Verbrecher gehört hat???**

Aus den Akten weiß ich mittlerweile, dass unzählige Gutachten dazu existieren sollen, wann die B 3 Signale aufgenommen worden sind, also vor 1979, oder danach, ob die Knackgeräusche auf den Bändern etwa Münzfallgeräusche, oder Geräusche zur Betätigung von Tasten darstellen, ob Geräte mit automatischer Aussteuerung gerade wegen der automatischen Aussteuerung für verfälschte Signale in Frage kommen, ob die Anrufe wirklich aus einer Telefonzelle erfolgten, oder woanders her. Ich weiß, ebenfalls aus den Akten, dass das B 3-Signal zumindest in einem ganz anderen Entführungsfall eine Rolle gespielt hat, bzw, spielen sollte, den ein mittlerweile bekannter Erpresser, der lebenslang in Straubing sitzt, inszeniert hat.

Woher kommt dann die Gewissheit dass die Erpresseranrufe von mir stammen sollen??

### **Autos**

Aus der Sicht der Staatsanwaltschaft komme ich auch deshalb als Täter in Betracht, weil ich Autos fuhr, die für den Transport der Kiste geeignet gewesen wären. Als mein Verteidiger einwandte, dass ich am 12.09.81 gemeinsam mit Wild in die DDR in dessen Auto fuhr, weil ich über kein eigenes fahrbereites Fahrzeug verfügte, wurde der Einwand mit dem Argument abgewehrt, ich hätte ja auch rote Überführungskennzeichen besessen.

Das ist richtig. Es hat sich nur keiner überlegt, dass ich ohnehin nicht berechtigt war, im Weingartengebiet herumzufahren und das es für jeden, der nicht berechtigt war, höchst riskant gewesen wäre, dann noch mit auffälligen Kennzeichen Fahrten im Wald zu unternehmen.

Für den ehemaligen Polizisten Wilhelm wäre es allerdings überhaupt kein Problem gewesen, mit seinem Auto (**Ford Transit, dunkelgrüner Kastenwagen**) die Waldwege zu benutzen.

Als Jagdberechtigter durfte er das. Und tatsächlich hat man, jedenfalls nach Aktenlage, am Tattag in der früh sein Auto in unmittelbarer Nähe des Auffindeortes gesehen, und für den Abend des 15.09.81 hat er-im Gegensatz zu

mir- erst recht kein Alibi. Im Gegenteil, ein Zeuge soll sein Fahrzeug auch noch am Abend des 15.09.81 am Rande des Weingartens gesehen haben,

### **Mein persönlicher Charakter**

Sie werden in diesem Verfahren unzählige Versuche erleben, mich als einen wahrlich schlechten Menschen darzustellen, dem man schon allein deshalb eine solche Tat zutrauen könnte.

Das fängt an mit der Geschichte mit dem Hund bis hin zu meiner Vorstrafe. Ich gebe zu, dass ich weder was den Hund betrifft, noch, was meine Vorstrafe betrifft, anständig gehandelt habe. Ich war sicherlich kein braver Bürger, ich war gelegentlich rücksichtslos und in meiner Sprache grob und nicht so fein, wie es man gern sähe. Aber ich nehme für mich in Anspruch, dass ich es nicht grundsätzlich bin- was meine Ehefrau und meine vielen Freunde bestätigen könnten—und vor allem, dass ich das Leben dieses Kindes nicht auf dem Gewissen habe.

Und wenn man mich schon schlecht macht, sollte man wissen, dass die Polizei und auch die Staatsanwaltschaft Augsburg- das Verfahren gegen mich schon 1983 nicht weiter bearbeitet hat, um jahrelang gegen einen anderen tatverdächtigen zu ermitteln, einem ehemaligen Polizeibeamten. (Wilhelm)

Aus den Akten habe ich entnommen, dass gegen diesen Mann die Beschuldigung erhoben wurde, während der Ausübung seines Dienstes sog. Penner von Parkbänken geprügelt zu haben. In der Aussage heißt es wörtlich: Zitat: *„Insbesondere hatten es beide (der ehemalige Polizist und sein Kollege) auf sog. Penner abgesehen. Diese mussten ständig herhalten. Dabei kam es vor, dass solche Leute schlafend auf Bänken angetroffen, von Wilhelm einfach herunter geprügelt wurden, oder dass man einen Penner ins Wasser warf und solange mit dem Kopf unter Wasser drückte, bis er zu ersticken drohte.“*  
Zitatende

### **Harald Wilhelm**

In diesem Verfahren geht es um mich und um meine Existenz. Und manchmal habe ich das Gefühl, dass ich nur dann eine Chance habe, freigesprochen zu werden, wenn ich den eigentlichen Täter präsentieren kann.

Ich werde das versuchen.

Ich bin kein Detektiv und verfüge nicht über die Machtmittel der Polizei. Deshalb muss ich auf die Ermittlungen der Polizei zurückgreifen, so, wie sie sich nach Aktenlage präsentieren.

Und diese Ermittlungen machen mich staunend. Die ersten Hinweise, die die Polizei aufgenommen hat, richteten sich gar nicht gegen mich, sondern gegen Wilhelm. Ich trage die Spurnummer 237, Wilhelm die Nummer 187. Es war nämlich Zeugen auf gefallen, dass das Auto von Wilhelm, ein großer grüner Ford Transit, im Sommer 1981 häufig in unmittelbarer Nähe des Ortes stand, wo Ursula Herrmann vergraben wurde und dass dieses Fahrzeug nach dem 15.09.81 nur noch selten dort stand. Allerdings wurde es auch am 16.09. abends gesichtet und zwar unmittelbar an dem Zugang zu dem Waldweg, der an dem Vergrabungsort vorbeiführt.

Merkwürdiger Weise stellte die Polizei die diesbezüglichen Ermittlungen sofort, d.h. im Jahr 1981, ein, wohl weil es außerhalb des Vorstellungsvermögens der Polizei war, dass ein ehemaliger Kollege zu solch einer Tat fähig sein könnte.

Erst 3 Jahre später, als die Ermittlungen gegen mich nicht weiterführten, dämmerte es der Polizei, dass man Wilhelm möglicherweise zu früh ad acta gelegt hatte. Hausdurchsuchungen, Observationen und Telefonüberwachungen erbrachten 1984 keine großartigen Erkenntnisse mehr. Wie auch ?? die Zeit war ausreichend gewesen, Spuren zu verwischen.

Allerdings passen die Indizien, die die Staatsanwaltschaft gegen mich in Stellung bringt, viel eher auf Wilhelm!!

ER kannte den Weingarten—sein Ansitz war keine 200 Meter von dem Dickicht entfernt, in dem das Kind vergraben worden war—er wusste, das dort nicht gejagd wird und deshalb auch niemand dort rummarschieren würde—er durfte mit seinem Auto im Wald unbehelligt fahren—er hat mindestens die gleichen radiotechnischen Kenntnisse wie ich—er führte ein Antiquitätengeschäft, wer weiß, wo er seine alten Tonbandgeräte und Schreibmaschine gelassen hat- als Jäger war er eine Vertrauensperson, der auch ein Kind folgen würde- und er besaß zweifellos die kriminalistischen Erkenntnisse, die ihm helfen konnten, der Polizei immer ein Stück voraus zu sein—von den vielen anderen Einzelheiten abgesehen, die die Polizei und die Staatsanwaltschaft Augsburg für so wichtig hielten, dass sie dann- endlich- im Jahr 1984

Durchsuchungsbeschlüsse gegen Wilhelm und andere Verdächtige beantragten.

### **Gespräche mit Janovsky zu den Ermittlungen**

Aus dem Radio habe ich neulich erfahren, dass ich mit meinem Freund Janovsky in einer Weise am Telefon gesprochen hätte, wie man das von Unschuldigen nicht erwarten würde. Ich halte diese Wertung für böseartig. Denn wie soll ich mich mit einem Freund darüber unterhalten, dass wir immer noch verdächtigt werden, gemeinsam ein Verbrechen verübt zu haben. Es waren doch Janovsky und ich, die schon ganz zu Beginn der Ermittlungen von uns aus zur Polizei gegangen sind und denen gesagt haben, sie sollen uns doch festnehmen, wenn sie was gegen uns in der Hand haben. Wir wussten damals und wir wussten auch natürlich später, dass wir nicht die Täter waren, aber wir selbst konnten es doch nicht beweisen.

Irgendwann wird man dann zynisch und irgendwann wünscht man sich nur noch, dass diese ständigen Verdächtigungen, Durchsuchungen und Befragungen ein Ende haben, und sei es wegen Verjährung.

Deshalb haben wir darüber gesprochen.

Verwunderlich war, dass wir nicht mehr wegen Mordes verfolgt wurden, sondern wegen erpresserischen Menschenraubes mit Todesfolge. Wir rätselten darüber und erklärten uns den Wandel, dass der oder die Täter den Tod des Mädchens weder gewollt, noch einkalkuliert hatten und im Laufe der Tat etwas schief gelaufen sein muss, quasi ein „Betriebsunfall“ aus der Sicht des Täters. Man mag mir die Sprache übel nehmen, aber ich bin wegen meiner Sprache noch lange nicht der Täter!!

Aus der Presse und aus der Akte weiß ich, dass die Polizei und mit ihr die Staatsanwaltschaft meint aus Widersprüchen zwischen den Aussagen aus dem Jahr 2007 und den Aussagen 25 Jahre zuvor Schlüsse zu unserem Nachteil ziehen zu können.

Fragen Sie sich doch einmal selbst, ob Sie sich wirklich an das erinnern, was vor mehr als 25 Jahren war. Sie werden mir doch zugeben müssen, dass in solch einer langen Zeit die Erinnerung verblasst, sich mit anderen Erinnerungen vermischt, falsche Erinnerungen entstehen, viele Dinge, die vielleicht einmal

Bedeutung hatten, diese verlieren, andere klarer hervortreten, ohne dass man wüsste, warum.

Es wird ein langer Prozess werden. Ich bin mir sicher, dass ich am Ende freigesprochen werde.

Für Fragen stehe ich im Moment nicht zur Verfügung. Ich werde Jedoch im Laufe der Verhandlung Stellungnahmen abgeben, wenn es mir notwendig erscheint

Augsburg , d. 19. Februar 2009